

Ein halbes Jahrhundert Kinogeschichte

Von der „Göttlichen Jette“ über die „Trapp-Familie“ bis hin zu „Top Gun“

Kaufbeurens „Schauburg“ wird heuer 50 Jahre alt – Goldene Jahre und schwere Zeiten

KAUFBEUREN (ds). Als sie feierlich eröffnet wurde, sangen Paul Kemp, Oskar Sima, Willy Fritsch und die unvergessene Lilian Harvey erstmals öffentlich ihr „Ich wollt', ich wär' ein Huhn“ in dem Streifen „Glückskinder“, heuer beherrschten die Flieger von „Top Gun“ und die düsteren Mönche aus „Der Name der Rose“ die Kinowelt: Die Kaufbeurer „Schauburg“, das Traditionskino der Wertachstadt, feiert in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag. Ein halbes Jahrhundert „Schauburg“, das ist auch ein halbes Jahrhundert Kaufbeurer Kinogeschehen, zugleich aber auch ein halbes Jahrhundert turbulenter Film- und Weltgeschichte.

Am 1. September 1936 eröffnete Ludwig Zauner die „Schauburg“ an der heutigen Ganghoferstraße. Welcher Film zur Einweihung gespielt wurde, ist leider nicht überliefert. Fest steht jedoch, daß damals die Kinowelt noch in Ordnung war. Die Kaufbeurer waren fasziniert von dem neuen großen Haus, das die Nachfolge der alten „Central-Lichtspiele“ in der Kaiser-Max-Straße antrat. Lange Schlangen bildeten sich an der Kinokasse, jener Pforte zur Welt des Frohsinns und des Glücks - einer Welt, die den Bürgern des Dritten Reichs im tristen Alltag immer fremder wurde.

Die Kaufbeurer standen Schlange, um die Berliner Schnodderschnauze Grethe Weiser als „Göttliche Jette“ zu bewundern, um den Wirbelwind Marika Röck in „Hallo Janine“ zu erleben oder das trotzigste „Jawohl, meine Herren“ von Heinz Rühmann und Hans Albers in „Der Mann, der Sherlock Holmes war“ zu hören. Hans Moser nuschte sich über die Leinwand, Johannes Heesters meinte „Man müßte Klavier spielen können“, und Zarah Leander war sich mit ihrer unnachahmlichen Stimme sicher, daß „einmal ein Wunder geschehen“ wird.

Das Wunder blieb aber aus. In Stalingrad und Dünkirchen, in Dresden und Berlin ertranken die großdeutschen Träume im Blut - Not und Elend beherrschten die Zeit. Am 8. Mai 1945, als sich Großadmiral Dönitz und der Rest des großenwahnsinnigen Nazi-Regimes anschickten, ihren Namen unter die bedingungslose Kapitulation zu setzen, lief vorerst zum letztenmal ein Film in der „Schauburg“. Ein Film mit dem beziehungsreichen Titel: „Das Leben ruft“.

Die „Schauburg“, auf Anordnung der Nazi-Behörden bereits 1938 auf insgesamt 750 Plätze vergrößert (Grund waren die vielen neuen Soldaten auf dem Fliegerhorst), wurde nun auf Anordnung der US-Militärbehörden geschlossen - die Sitze blieben leer. Aber bereits Anfang 1946 öffnete sich wieder die Tür zur Filmwelt - und was war das für eine Welt! Geradezu gierig waren die Kaufbeurer, um jetzt all das sehen zu können, was ihnen im Dritten Reich vorenthalten wurde. Hans Albers sang „mitten in

Hippodrom“ sein weltberühmtes „La Paloma“ in dem Streifen „Große Freiheit Nr. 7“ - ein Film, der noch im Dritten Reich gedreht, von Reichspropagandaminister Goebbels aber verboten worden war. Und endlich gastierte auch die internationale Welt in Kaufbeuren. Die halbe Stadt hing an den Lippen von Humphrey Bogart, als er in „Casablanca“ seiner Kleinen in die Augen schaute, Orson Welles präsentierte „Citizen Kane“ und der „neue deutsche Film“ war mit Helmut Käutners „Film ohne Titel“ vertreten.

Die Kaufbeurer, wie alle Bundesbürger, marschierten in Massen in die Kinos. Drei Vorstellungen an jedem Werktag, fünf Vorstellungen an Samstagen und Sonntagen und immer wieder das Schild „Ausverkauft“ am Kassenhäuschen. Rund 16 000 Besucher sahen etwa innerhalb von zehn Tagen „Die Trapp-Familie“, fast 9000 Be-

sucher litten mit dem „Arzt von Stalingrad“ und rund 7000 Kaufbeurer sahen „Vom Winde verweht“.

Mit dem Fernsehen kamen jedoch die schweren Zeiten für die Filmpaläste, das große Kinosterben setzte ein. Von 1965 bis 1981 steuerte der Filmkaufmann Josef Schubauer die „Schauburg“ durch die stürmischen Filmwellen, 1981 übernahmen die Kino-Center-Pächter Günter und Gabriele Sobeck die „Schauburg“. Sie verkleinerten das Haus durch den Einbau der „Miniburg“ und versuchten durch ein breiteres Angebot und immer wieder durch „Deutschland-Premieren“ an die goldenen Kinojahre anzuknüpfen. Durchaus mit Erfolg, wenn man bedenkt, daß etwa 13 000 Kaufbeurer den ostfriesischen Blödel-„Otto“ oder heuer über 9000 Besucher den Streifen „Der Name der Rose“ sahen.

Unterm Strich können die Kaufbeurer Kino-Fans durchaus zufrieden sein. Mit dem neueröffneten „Melodrom“ gibt es mittlerweile fünf Spielstätten im Stadtgebiet, engagierte Kinopächter und die Nähe zur Filmstadt München garantieren zugleich ein aktuelles und breitgefächertes Angebot. Im 50. Jahr der „Schauburg“ kann man nur hoffen, daß dies noch lange so bleibt.



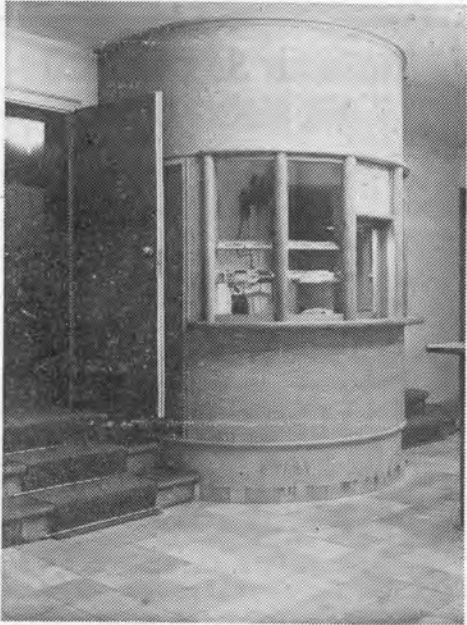
KAUM VERÄNDERT hat sich - zumindest von außen - die Kaufbeurer „Schauburg“, hier ein Bild aus den 40er Jahren.

DI
Ka
40
üb
wo

bä
de
vo
un
sie
te
fla
M:

Au
Wi
Vo
be
Ma

nu
tät
bli
qu
die
UH
Au
mä
be



DIE PFORTE zur Welt der Illusion: das Kassenhäuschen der „Schauburg“ in den 40er Jahren. Der Eintritt kostete damals übrigens 70 Pfennige, wer es ganz luxuriös wollte, löste „Loge“ für 1,70 Reichsmark.